Nr. 60 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 13. März 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.14 Zlv. Anzeigen unter Text 0.50 Zlv. von außerhalb 0.60 Zlv. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 3. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Nach der Wahl

Mit noch größerem Interesse als am vergangenen Sonntag sah man den Wahlen zum Senat entgegen. Doch bis zur Stunde ist eine Entscheidung noch nicht gefallen, weil erst die endgültige Stimmenzahl ergeben wird, wie die vier Mandate zum Senat verteilt werden.. Die polnische Presse behauptet, daß nach dem gegenwärtigen Stand der Stimmenabgabe das **zweite deutsche Mandat verloren ist,** daß also die Sanatoren die zwei ersten Senatsmandate erhalten, Korfanty ein Mandat und die deutsche Wahlgemeinschaft gleichfalls nur ein Mandat. Soweit man übersehen kann, sind die Hoffnungen der Sanatoren verfrüht, es kann auch anders kommen und die Deutschen ihr zweites Mandat retten, denn auch diesmal haben sie erheblichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Wir Sozialisten gehen, wie nicht anders zu erwarten war, **leer** aus, da die Gesamtstimmenzahl im Verhältnis zu den letzten Wahlen erheblich zurückgegangen ist, da nur diejenigen zu den Senatswahlen stimmen durften, die bereits das 30. Lebensjahr vollendet haben. Wenn wir trotzdem zur Stimmabgabe aufgefordert haben, so deshalb, weil wir ermitteln wollten, wie sich das Zahlenverhältnis gegenüber dem Jahre 1922 geändert hat. Niemand konnte nach der Wahlkampagne, wie sie gegen uns geführt wurde, fordern, daß wir auf diese Stimmabgabe verzichten und die Parole ausgeben, für diese oder jene Partei unsere Stimmen abzugeben. Denn ob es die Korfantysten sind, die Sanacjaleute oder die Kandidaten der deutschen Wahlgemeinschaft, sie alle unterscheiden sich in ihrem politischen Ziel **durch nichts von einander,** sie wollen nur so viel Demokratie für sich, damit sie am Ruder bleiben, und übrigens sind sie Arbeiterforderungen nur dann zugänglich, soweit sie diese in **ihrer Auslegung als berechtigt ansehen.** Solchen Listen unsere Stimmen abzugeben, wäre nichts anderes, als die Peitsche küssen, mit der man noch vor wenigen Minuten geschlagen worden ist.

Uns kann es gleichgültig sein, ob im Sejm ein Deutscher mehr oder weniger sitzt, zumal wir ja auch von den früheren Senatoren der deutschen Wahlgemeinschaft nichts gehört haben, als daß sie da waren, und auch im kommenden Senat wird ihr Schicksal das gleiche sein, denn sie haben dort nichts zu vermelden, dann ist es auch durchaus möglich, daß sowohl Sejm als auch Senat durch die neue Regierungsdemokratie zur **vollständigen Untätigkeit** verurteilt werden. Die Sozialisten haben in Oberschlesien früher kein Senatsmandat erlangt und haben es auch jetzt nicht erobern können. Gewiß wird man uns wieder vorrechnen, ja, wenn die deutschen Sozialisten nur mitgemacht hätten, dann konnte ja ein Senatsmandat **mehr sicher erworben werden.** Demgegenüber muß mit Nachdruck festgestellt werden, daß es einer sozialistischen Partei **unwürdig** ist, sich Mandate von bürgerlichen Parteien schenken zu lassen. Es mag ja hier und da noch „Sozialisten“ geben, die gern von der Gnade des Bürgertums leben, wer sich aber zum Klassenkampf bekennt, der darf mit seinem Klassengegner nicht paktieren, muß ihm zu schaden versuchen, wo immer dies nur möglich ist. **Notgemeinschaften pflegen früher oder später immer den Sozialisten Nachteile zu bringen** und hätten wir nicht erst während des Wahlkampfes sondern früher schon energischer den Kampf gegen das sogenannte Deutschtum geführt, wären auch wahrscheinlich die Wahlresultate andere gewesen. Aber heute darüber zu klagen, hat keinen Sinn, man muß aus Ereignissen lernen und wir hoffen diese Wahllehren auch in Zukunft besser auszunutzen.

Ueber den Wahlverlauf ist bis zur Stunde nur wenig bekannt. Er hat sich nicht reibungslos vollzogen, wieder waren **Terrorakte gegen Sozialisten und Deutsche in einer Reihe von Ortschaften zu verzeichnen.** Aber so etwas registriert man nur in Oberschlesien, denn für die Terroristen gibt es ja bei uns noch eine Art Heldenverehrung, statt sie zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. Gänzlich fehlen die Resultate aus dem übrigen Polen, dort soll nach kurzen Nachrichten die Beteiligung sehr schwach gewesen sein, während sie in der Wojewodschaft immerhin bis zu 90 Prozent betragen soll. Zu Wahlbeginn hatte es den Anschein, daß die Beteiligung sehr schwach sein wird. Unsere Sympathiker und wohl auch ein Teil der Genossen, haben nicht voll ihre Pflicht erfüllt, ein großer Teil ist zu Hause geblieben, man hat nicht mehr weiter kämpfen wollen, weil im ersten Wahlkampf der Erfolg ausgeblieben ist. Nun, solche Kämpfer sind zu bedauern, die bei der ersten Niederlage von Verzweiflungsstimmung gepackt, versagen. Es genügt nicht, zuzusehen, wie sich der Feind schlägt, sondern man muß seinen Kampf studieren und gerade die Senatswahlen bieten reichlich Gelegenheit dazu. Doch darüber wird noch zu sprechen sein, wenn die Gesamtresultate vorliegen werden. Aber heute schon muß für **kommende Schlachten gerüstet** werden, wir haben in Kattowitz Magistratswahlen zu erwarten, bald werden auch Wahlen zum Schlesischen Sejm folgen. Und dann gilt es erneut, das **sozialistische Wollen zu erproben,** gerüstet sein und die Schlacht gewinnen. Wer mit dabei sein will, der lasse kleinliche Sorgen fallen, es geht um den ganzen Sieg der sozialistischen Sache. —ll.

Das Ergebnis der Senatswahlen

Starke Beteiligung in Schlesien — Schwache Beteiligung im übrigen Polen

Kattowitz. Nach den ersten vorliegenden Ergebnissen aus der Wojewodschaft Schlesien war die Wahlbeteiligung wiederum sehr stark und dürfte durchschnittlich bis 90 Prozent betragen haben. Die Ergebnisse stellen sich im allgemeinen für die Deutsche Wahlgemeinschaft günstiger, als bei der letzten Senatswahl.

*

Das Gesamtergebnis für den Stadtkreis Kattowitz ergibt: **Deutsche Wahlgemeinschaft 16 422, Regierungspartei 11 429, Korfantyblock 6360 und Bund der polnischen und deutschen Sozialisten 2601.** Die Ergebnisse in nachfolgenden Städten stellen sich wie folgt:

In der Stadt Tarnowitz: **Deutsche Wahlgemeinschaft 2366, Regierungspartei 1246, Korfantyblock 1038, Sozialisten 489.**

In der Stadt Myslowitz: **Deutsche Wahlgemeinschaft 2659, Regierungspartei 1577, Korfantyblock 1180, Sozialisten 1124.**

In Schwientochlowitz: **Deutsche Wahlgemeinschaft 3061, Regierungspartei 2889, Korfantyblock 861, Kommunisten 794, Sozialisten 521.**

Stadtkreis Königshütte: **Deutsche Wahlgemeinschaft 14 002, Regierungspartei 7092, Korfantyblock 2288, Sozialisten 1415, Kommunisten 359.**

Laurahütte: **Deutsche Wahlgemeinschaft 3759, Regierungspartei 3012, Korfantyblock 3329, Sozialisten 1029.**

Rybnik Stadt: **Deutsche Wahlgemeinschaft 1835, Regierungspartei 1679, Korfantyblock 2125, Sozialisten 161.**

Bielitz Stadt und Land: **Deutsche Wahlgemeinschaft 5738, Regierungspartei 6719, Korfantyblock 539, Sozialisten 7500.**

Weitere Meldungen siehe Lokaler Teil.

Die Senatswahlen in Pommerellen

Danzig. Die Wahlen zum polnischen Senat gingen bei reger Wahlbeteiligung vor sich. Es liegen zwar bis gegen Mitternacht noch keine abschließenden Ergebnisse vor, doch dürfen die Senatswahlen gegenüber den Sejmwahlen in Pommerellen keine wesentlichen Veränderungen bringen. Der Hauptwahlkampf um die drei Mandate spielt sich zwischen den Nationaldemokraten und der nationalen Arbeiterpartei ab, während die Regierungsliste außerordentlich schlecht abschneiden dürfte. An dritter Stelle scheint überall die Liste des Minderheitenblocks zu stehen.

Sehr schwache Beteiligung in Warschau

Warschau. Die Wahlen zum Senat sind nach den bisher liegenden Nachrichten in allen Teilen Polens ruhig und ohne besondere Zwischenfälle verlaufen. Das allgemeine Interesse an den Wahlen war wesentlich geringer als bei den Sejmwahlen des letzten Sonntags. Die Wahlbeteiligung betrug im allgemeinen kaum mehr als 40—50 Prozent, während bei den Sejmwahlen etwa 85—90 Prozent der Wählerschaft an den Urnen erschienen war. Besonders schwach war die Wahlbeteiligung auf dem Lande. Die geringe Wahlbeteiligung wird z. T. auf die ungünstige kalte Witterung zurückzuführen sein.

Vorläufiges Ergebnis aus der Wojewodschaft Schlesien

Kreise	Liste 1	Liste 2	Liste 18	Liste 37
Tarnowitz	7 153	489	6 694	4 160
Lublinitz	3 368	173	4 039	3 069
Schwientochlowitz einschl. Königshütte	28 663	5 049	33 721	11 403
Kattowitz Stadt	22 712	7 539	29 585	14 999
Kattowitz Land	11 721	2 652	16 912	6 476
Bielitz	6 719	7 500	5 738	599
Pleß	15 540	3 033	10 854	10 456
Rybnik	22 219	2 619	13 165	15 425
Teschen	13 384	3 854	2 163	658
Summe	131 479	32 908	113 871	67 685

Es stehen noch eine Reihe von Ortschaften aus, die indessen am Gesamtergebnis nichts mehr zu ändern vermögen. Demnach würden den Deutschen 1 Mandat, dem Korfantyblock 1 Mandat und den Sanatoren 2 Mandate zufallen.

Ankunft der russischen Delegation in Genf

Genf. Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Staatssekretär von Schubert nahmen gestern abend neben anderen Mitgliedern der deutschen Delegation an einem Bankett bei Generalkonsul Aschmann teil. Man erwartet, daß im Laufe des Montag die sowjetrussische Delegation für die vorbereitende Abrüstungskommission unter Führung Litwinows in Genf eintreffen wird. Noch am gleichen Tage ist eine Unterredung zwischen Stresemann und Litwinow vorgesehen. In der Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Litwinow dürfte wohl auch die Verhaftung der 6 deutschen Ingenieure in Sowjetrußland eine Rolle spielen.

Im Laufe des Sonntag abends fand im Hotel Metropol eine längere Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Titulescu statt. Hierbei sind die deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen sowie die seit längerer Zeit bereits schwebenden Erörterunegn mit der rumänischen Regierung auf Regelung der während der Kriegszeit in Rumänien ausgegebenen deutschen Banknoten zur Sprache gelangt. Es steht noch nicht fest, ob Dr. Stresemann mit der deutschen Delegation am Montag abend Genf oder am Dienstag früh verlassen wird.

Sozialistischer Erfolg in Potsdam

9 neue Mandate gewonnen.

Potsdam. Die Verteilung der Mandate für die Potsdamer Stadtverordnetenversammlung wird sich wie folgt gestalten (wobei die eingeklammerten Zahlen die von den Parteien im Jahre 1924 errungenen Sitze bedeuten):

Deutschnationale	16	(19)
Sozialdemokraten	14	(5)
Deutsche Volkspartei	3	(3)
Kommunisten	2	(3)
Deutschsoziale Partei	0	(2)
Deutsche Demokratische Partei	1	(2)
Zentrum	1	(1)
Bodenreform	1	(0)
Reichspartei für Aufwertung und Recht	0	(0)
Christlich Soziale Partei	0	(0)
Nationalsozialistische Arbeiterpartei	0	(0)
Handel, Gewerbe, Grundbesitz, Mittelst.	5	(6)
Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung	0	(0)

Großer Kommunistenprozeß in Italien

Vor dem außerordentlichen italienischen Gericht zum Schutze des Staates begann ein Prozeß gegen 40 Kommunisten, die wegen faschistenfeindlicher Propaganda unter Arbeitern und Soldaten in Sizilien, Kalabrien und der Basilicata verhaftet worden waren. Unter den Angeklagten befindet sich der Abgeordn. Lo Sardo und der Anwalt Albanese.

Zur Zusammenkunft Marinkowitsch-Chamberlain

Jugoslawiens Auslandsanleihe gesichert?

Belgrad. Die Abendausgabe der „Prawda“ veröffentlicht einen Bericht ihres Sonderkorrespondenten aus Genf über die Zusammenkunft Marinkowitsch-Chamberlain, wonach die beiden Staatsmänner die politische Situation, insbesondere das Verhältnis Jugoslawiens zu Italien besprochen haben. Gleichzeitig meldet das Blatt, daß Chamberlain und Marinkowitsch auch den Abschluß einer Auslandsanleihe für Jugoslawien erörtert hätten, die als gesichert angesehen werden könne. Marinkowitsch beabsichtige im Mai Dr. Stresemann einen offiziellen Besuch in Berlin abzustatten.

Eröffnung der Breslauer Frühjahrsmesse

Breslau. Die Breslauer Frühjahrsmesse und die mit ihr verbundenen Ausstellungen wurden Sonntag im Beisein zahlreicher geladener Gäste, der Spitzen der Behörden, des Konsularkorps und der Aussteller durch eine Rede des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Wagner eröffnet; der Redner hob die Notwendigkeit des Abschlusses von günstigen Handelsverträgen gerade für das darniederliegende wirtschaftliche Schlesien stark hervor und forderte den Ausbau der Oder, die Verbesserung der Verkehrsbeziehungen und die Verbilligung der Tarife. Der Besuch aller Veranstaltungen setzte frühzeitig stark ein.

Die französischen Kommunisten-verfolgungen

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Noch immer sind zahlreiche französische Kommunisten im Gefängnis. Die meisten von ihnen sind verurteilt worden wegen einer „Aufforderung von Militärpersonen zum Ungehorsam". Auch Marcel Cachin, der Führer der französischen Kommunisten, ist zur Zeit eingesperrt. Darüber hatte es ja im Januar eine längere Kammerdebatte gegeben. Cachins Person wird selbst von vielen seiner politischen Gegner geschätzt, auch von denen der Rechten, von diesen vielleicht deshalb, weil er einst einer ihrer eifrigsten Anhänger war, und so sprach allerhand zugunsten der Kommunisten. Auf der Gegenseite stand die Poincaree-Regierung mit der Drohung eines Kabinettwechsels für den Fall einer Abweisung ihres Wunsches: die Vermeidung eines Regierungssturzes war aber schließlich für wichtiger gehalten worden als die Nichtverhaftung der kommunistischen Abgeordneten. Im Jahre 1924 traten noch 320 Deputierte — wenigstens vor ihren Wählern — für die Abschaffung der Gesetze ein, auf Grund deren die Kommunisten verhaftet wurden. Jetzt im Januar wagten gerade noch 105 Abgeordnete (die Kommunisten, die Sozialisten und einige Radikale), ihr Versprechen wirklich einzulösen.

Seitdem hat die sozialistische Partei wiederholt die Amnestie verlangt. Besonders der Abgeordnete Jules Uhry, übrigens der stärkste Vorkämpfer innerhalb der sozialistischen Partei gegen den Verbleib der französischen Soldaten im besetzten Gebiet und im Saarland, hat mehrmals eine Amnestie für alle verhafteten Kommunisten verlangt. „Das soll, da ja kein Sozialist zur Zeit im Gefängnis sitzt, nur eine Liebesgabe an die Kommunisten im Hinblick auf die kommenden Wahlen sein. Im Grunde wollen die Sozialisten dadurch kommunistische Stimmen fangen", sagt dazu die Reaktion.

Die kommunistische Parteileitung hat nun beschlossen, alle im Gefängnis sitzenden Kommunisten für die kommenden Wahlen kandidieren zu lassen, womit sie mindestens vorübergehend automatisch frei würden, um ins Paralment einzuziehen. Und da das französische Volksgefühl sich dagegen stemmt, jemand ungerechterweise für seine Ueberzeugung leiden zu lassen, ist die Wahl der betreffenden Kandidaten schon heute nahezu sicher. Ihre Wahl ist in Pariser Außenvororten angesetzt, unter anderm auch in Versailles. Nachher wird dann die Reakiton wieder Alarm schreien über den „roten Ring", der sich um das reaktionäre Paris lang am schmiedet, ohne zu sehen oder anzugeben, daß sie selbst den Kommunisten durch ihre dumme Unterdrückungsmethode auf die Beine hilft.

Vorsichtshalber hat der Kandidat der Radikalen Partei, der in dem Pariser Vorort Argenteuil gegen den zur Zeit verhafteten kommunistischen Abgeordneten Marty zur Wahl steht, dem Justizminister Barthou dringend um die Freilassung seines Gegenkandidaten gebeten. Das ist bezeichnend für die Situation.

Schon im Januar vorigen Jahres hatte Marty einen Gesetzesvorschlag für allgemeine Amnestie vorgelegt. Damals kam der Frage allerdings noch keine große Bedeutung zu, und so kam sie bisher nicht auf die Tagesordnung der Kammer. Jetzt aber gibt es kein Verschleppen mehr, und noch dieser Tage wird die Amnestiefrage vor der Kammer endlich diskutiert, . . . wenn es der Reaktion nicht gelingt, mit allen Druckmitteln ihre Wiederabsetzung von der Tagesordnung zu erreichen und nur den eigenen Vorschlag besprechen zu lassen, der im Gegenteil die Unmöglichkeit festlegen soll, verhafete Kommunisten Wahlkandidaten sein zu lassen (Vorschlag des reaktionären Abgeordneten Bonnefous).

Ein alter französischer Revolutionssatz lautete einmal: „Das Gefängnis ist in Frankreich das Vorzimmer der Regierung", und natürlich sieht die Rechte in ihrer langweiligen Kommunistenangst bereits Cachin als Diktator durch die Gassen laufen, wozu er selbst weder das Talent, noch den Willen, noch die Möglichkeit hat.

Herr Leon Daudet, der Royalistenführer, hat sich einfach selbst die Amnestie zudiktiert, indem er aus dem Gefängnis floh. Welcher Reaktionär verlangt heutzutage die Wiederverhaftung von Daudet, der für die französische Republik vielleicht bedeutend gefährlicher ist als die kommunistischen Schreier? Aber man muß schon bis 1789 zurückdenken, um sich an den Grundsatz der Gleichheit in der Behandlung der Bürger wenigstens erinnern zu können.

Kurt Lenz.



Der Elendsmarsch der dänischen Arbeitslosen

Unter Leitung des aktiven Gardehusarenleutnants und Militärfliegers Clausen Kaas marschierte ein Zug von 800 dänischen Arbeitslosen in vollkommener Ordnung von Jütland nach Kopenhagen, um ihre Notlage der Regierung vor Augen zu führen. Der Zug, der von den Verwaltungen der passierten Städte freundlich aufgenommen und verpflegt wurde, wurde unterwegs auf Befehl der Regierung aufgelöst.

Katholischer Banditismus gegen Calles

Mexico-City. Im Hollung-Haus wurde ein Bombenlager vorgefunden. Die Verschwörer sind überführt worden. Sie sind geständig. Hollung ist Sprengbomben-Spezialist. Es handelt sich um ein regelrechtes Komplott. Geplant war die Sprengung des Präsidentenzuges und, falls dieses Attentat mißglücken sollte, das Bombardement des Präsidentenschlosses, durch ein seit langer Zeit bereitstehendes Flugzeug. Die katholische Kirche und das Zentrum verteidigen dauernd diese Mordgesellen. Das ist kennzeichnend für ihr Christentum.

Vormarsch der Arbeiterpartei

9 neue Sitze gewonnen.

London. Die nunmehr vorliegenden endgültigen Ergebnisse der Londoner Munizipalwahlen (Grafschaftswahlen) zeigten, daß sowohl Konservative wie Liberale Verluste erlitten haben, während die Arbeiterpartei die Anzahl ihrer Sitze um 25 % zu vermehren vermochte. Die Munizipalreformpartei, der Name, den sich die Konservativen im lokalen Wahlkampf beilegen, haben drei Sitze neu gewonnen und zehn verloren. Ihr absoluter Verlust beträgt somit 7 Sitze. Die Liberalen haben 3 Sitze neu gewonnen und 5 bisherige Sitze verloren, also einen Gesamtverlust von zwei Sitzen erlitten. Dieser Verlust der Liberalen ist um so bemerkenswerter, als die Liberalen doppelt so viel Kandidaten im Felde hatten wie bei den letzten Wahlen. Die Arbeiterpartei hat 13 Sitze neue gewonnen und 5 verloren. Der Gesamtgewinn der Arbeiterpartei beträgt 8 Sitze. Der Stand der Partei im neuen Londoner Parlament ist: Konservative 77, Arbeiterpartei 42, Liberale 5 Sitze. Die bisherige Zusammensetzung lautete: Konservative 84, Arbeiterpartei 34, Liberale 6.

Der Versuch der Kommunisten, durch erstmalige Aufstellung eigener Kandidaten in die lokale Verwaltung einzudringen, endete mit einem völligen Fiasko. Kein einziger Kommunist oder mit den Kommunisten sympathisierender sogenannter unabhängiger Kandidat ist gewählt worden. Die kommunistischen Kandidaten stehen, was die Anzahl der für sie abgegebenen Stimmen anbelangt, an letzter Stelle. Das einzige Ergebnis der kommunistischen Intervention besteht in einer Stärkung der bürgerlichen Front. In einem Distrikt führte die Aufstellung eines kommunistischen Kandidaten zum Verlust zweier Arbeitersitze an die Konservativen. In einem anderen Distrikt zum Verlust eines bisherigen sozialistischen Sitzes an die Liberalen. Der sozialistische „Daily Herald" begrüßt zwar den Zuwachs, den die Arbeiterpartei aus den Grafschaftswahlen erfährt, bedauert jedoch, daß die bei den Munizipalswahlen in England herrschende Apathie und Wahlenthaltung weiter Wählerschichten eine weitere dreijährige Herrschaft in der lokalen Verwaltung mit sich gebracht habe.

Die italienisch-englische Freundschaft und Tanger

London. Im Zusammenhang mit der nunmehr von der britischen Regierung angenommenen Einladung zur Teilnahme an der am 15. März in Paris stattfindenden Tangerkonferenz schreibt der diplomatische Korrespondent des „Observer", daß die britische Regierung schon vor langem in der Nichtteilnahme Italiens an der Tangerverwaltung einen der Hauptkonfliktpunkte in der Tangerfrage erkannt habe. Italien habe das Tangerstatut nicht anerkannt, da man ihm bisher nicht die Gelegenheit gegeben habe, seine Wünsche zu präzisieren. Die Teilnahme Italiens an der Verwaltung des Tangergebietes lasse sich mit den englischen Grundsätzen gut vereinigen, denn es sei immer schon Englands Wunsch gewesen, die Verwaltung des Tangergebietes so international wie möglich zu gestalten. Hauptgegenstand der bevorstehenden Konferenz werde es sein, Italiens Wünsche genau kennen zu lernen, um sodann einen neuen Verwaltungsplan auszuarbeiten, der einer späteren Konferenz vorgelegt werden solle.

Eine Wirtschaftsenquete in Frankreich

Paris. Der Nationale Wirtschaftsrat Frankreichs, der Sonntag seine Tagung beendete, hat beschlossen, eine ausgedehnte Enquete über die Lage der hauptsächlichsten Zweige der französischen Wirtschaft anzustellen. Es soll nach Mitteln gesucht werden, um die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Verbraucher und des Staates zu bessern. Aus diesem Beschluß geht hervor, daß die maßgebenden wirtschaftlichen Körperschaften an die Frage der Nationalisierung der französischen Industrie herangehen wollen.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.

Verfasser von „Der Eiserne Weg".

12)

„Ah! . . . Das interessiert mich zweifellos!" erwiderte Moore; dann trat er an die Seite seines Mustangs, schnallte mit raschen Händen die Gurten los und riß mit einem einzigen Schwung Sattel und Decke zu Boden.

Seine Handlungsweise überraschte Bellounds. Er starrte ihn an; es lag fast etwas Kindisches in seinem Mangel an Verständnis. Dann loderte sein Zorn auf.

„Was soll das heißen?" fragte er mit einem schneidenden Ton in seiner Stimme. „Legen Sie den Sattel zurück."

„Ich denke nicht daran. Es ist mein Sattel. Kostete mich sechzig Dollar in Kremmling, voriges Jahr. Mein guter, alter hart verdienter Sattel! . . . Kapiert?"

„Ja, ich kapiere," erwiderte Bellounds heftig. „Nun aber werden Sie kapieren, was ich zu sagen habe. Ich lasse Sie hinauswerfen."

„Nein. Zu spät," erwiderte Moore mit kühler, gemächlicher Verachtung. „Ich habe vor einer Minute gekündigt — als ich sah, wie wenig Rücksicht Sie auf einen Gaul zu nehmen wissen."

„Sie kündigen! . . . Nun, da sind wir Sie verteufelt billig losgeworden. Ich würde Sie um keinen Preis behalten."

„Sie hätten mich nicht halten können, Rüpel-Jack."

Dieses Beiwort mußte Bellounds als eine schwere Beleidigung erscheinen. „Was unterstehen Sie sich!" stieß er wütend hervor.

Moore heuchelte Ueberraschung. „Warum nicht? 's ist Ihr Weidename. Wir alle erwischen unseren Spitznamen, ob wir wollen oder nicht. Montana und Blud und Leihmirnpfennig. Mich nennen sie Professor. Warum also regen Sie sich auf?"

„Ich werde mir diesen Namen nicht gefallen lassen; von niemand — und besonders nicht von Ihnen."

„Ah! Nun, ich fürchte, er wird Ihnen bleiben," erwiderte Moore sarkastisch. „Und er paßt zu Ihnen. Machen Sie nicht wie ein richtiger Rüpel alles kaputt, was Sie anpacken? Ihr alter Herr Papa wird sicher sehr erfreut sein, wenn Sie Ihm den heutigen Round-up kaputt machen — und, wie ich vermute, auch den morgigen."

„Sie unverschämter Ochsenknecht!" schrie Bellounds, der vor Wut außer sich geriet. „Wenn Sie nicht das Maul halten, mache ich Ihre Schnauze kaputt."

„Maul halten? . . . Nichts zu machen. Wir leben in einem freien Land, Rüpel-Jack." Es ließ sich nicht leugnen: Moore wiederholte mit kühler, scharfer Stimme den Spitznamen, der Bellounds zutiefst beleidigt hatte.

Bellounds stieß einen heiseren Schrei aus. Sein erster Faustschlag ging daneben, aber beim zweiten Versuch landete er einen flüchtigen Hieb in des Cowboys Gesicht.

Moore taumelte zurück, gewann sein Gleichgewicht wieder und erwiderte den Schlag mit einem kurzen Schwinger. Bellounds fiel gegen den Korralzaun, der ihn auffing.

„Rüpel-Jack — Sie sind verrückt!" schrie der Cowboy mit blitzenden Augen. „Glauben Sie, Sie können mich verprügeln — nach diesen drei Jahren?"

Wie ein maßlos gereizter Junge sprang Bellounds los; diesmal sprach boshafte Wut aus seiner gesteigerten Heftigkeit und seinen wilden Zügen. Ziellos schwang er seine Arme, Moore wich seinen Hieben aus und pflanzte seine Faust auf des Gegners knurrenden Mund. Bellounds fiel zu Boden, raffte sich mit schwerfälliger Hast wieder hoch, zögerte jedoch mit seinem nächsten Angriff. In seinen großen, etwas hervorstehenden Augen saß ein finsterer, häßlicher Ausdruck.

„Moore — das sollen Sie büßen!" zischte er, während sein Blick nach allen Seiten jagte, um eine Waffe zu suchen. Bludsoe war der einzige unter den Cowboys, der einen Revolver trug. Bellounds sah es, und so rasch sprang er vorwärts, daß er die Hand an der Waffe hatte, bevor ihn Bludsoe hindern konnte.

„Lassen Sie los! Geben Sie mir das Ding! Bei Gott, ich will ihn erledigen!" schrie Bellounds, während Bludsoe mit ihm rang.

Es folgte ein hitziger Ringkampf zwischen den beiden. Bludsoe löste des anderen Hand vom Kolben der Waffe, zog sie aus dem Halfter und versuchte sie wegzuschleudern. Aber Bellounds verhinderte seine Absicht, und der Revolver fiel zu ihren Füßen nieder.

„Packt ihn!" rief Bludsoe mit gellender Stimme. „Rasch, einer von euch! Der verdammte Narr wird Wils umbringen."

Lem lief herbei und stieß den Revolver mit dem Fuß beiseite, gerade als Bellounds ihn packen wollte. Als er gegen den Zaun kollerte, war Jim zugegen und hob ihn auf.

„Hören Sie mal, Jack Bellounds," sagte Lem lächelnd, „konnten Sie nicht sehen, daß Wils keinen Revolver hat? So zu randalieren! Hören Sie auf zu toben, oder wir müssen Sie etwas rauher anpacken."

„Der Alte kommt," rief Jim warnend.

Nun erschien der Farmer mit schweren, raschen Schritten. Sein graues Haar wehte im Winde. Sein Blick war streng wie der Blick eines Adlers.

„Was zum Teufel geht hier vor?" brüllte er.

Die Cowboys ließen Jack los. Dieser Ehrenmann stolperte dem Hause zu, mürrisch und niedergeschlagen, irgend etwas vor sich hinmurmelnd.

„Jack, du bleibst hier. Willst du auskneifen?" rief der alte Bellounds.

Aber der Sohn beachtete ihn nicht. Nur ein einziges Mal blickte er über die Schulter zurück, und sein finsterer Blick sah keinen außer Moore.

„'ne kleine Zänkerei, Boß," erklärte Jim, während er mit rascher Hand Bludsoes Revolver versteckte. „Nichts von Bedeutung."

„Jim, Sie lügen."

„Ah!" rief Jim bedrückt.

„Was verstecken Sie da? . . . Sie haben da irgend etwas. Geben Sie mir diesen Revolver."

Ohne sich weiter zu sträuben, überreichte ihm Jim die Waffe.

„'s ist meiner, Boß," warf Bludsoe ein.

„So? Und weshalb hat ihn Jim versteckt?"

„Nun, ich habe ihn zu ihm 'rübergeworfen — wie ich mich gewissermaßen an der Streitigkeit beteiligt habe. Wir haben uns ein bißchen gebalgt, und da wollte ich keinen Revolver bei mir haben."

Sehr charakteristisch für die Cowboys, daß sie logen, um Jack Bellounds zu schützen. Aber jeder Versuch, den alten Farmer zu täuschen, war vergeblich. Dieser Mann hatte vierzig Jahre lang mit allen möglichen Menschen und Ereignissen zu tun gehabt.

(Fortsetzung folgt.)

Ergebnisse aus der Wojewodschaft

Kreis Kattowitz.

Eichenau.	
Sanacja	1065 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	335 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	1096 Stimmen.
Korfanty	416 Stimmen.
Bielschowitz.	
Sanacja	3111 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	337 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	453 Stimmen.
Korfanty	410 Stimmen.
Michalkowitz.	
Sanacja	554 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	187 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	586 Stimmen.
Korfanty	584 Stimmen.
Rosdzin.	
Sanacja	1220 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	319 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	1557 Stimmen.
Korfanty	647 Stimmen.
Domb.	
Sanacja	761 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	487 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	847 Stimmen.
Korfanty	372 Stimmen.
Chorzow.	
Sanacja	1499 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	234 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	1457 Stimmen.
Korfanty	858 Stimmen.
Zalenze 35. Bezirk.	
Sanacja	451 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	232 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	491 Stimmen.
Korfanty	63 Stimmen.
Zalenze 32. Bezirk.	
Sanacja	306 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	129 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	419 Stimmen.
Korfanty	241 Stimmen.
Idaweiche.	
Sanacja	958 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	38 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	427 Stimmen.
Korfanty	485 Stimmen.
Janow.	
Sanacja	1381 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	664 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	1820 Stimmen.
Korfanty	836 Stimmen.
Hohenlohehütte.	
Sanacja	851 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	448 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	744 Stimmen.
Korfanty	624 Stimmen.
Nickischschacht.	
Sanacja	498 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	166 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	739 Stimmen.
Korfanty	354 Stimmen.
Kommunisten	354 Stimmen.
Gieschewald.	
Sanacja	400 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	264 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	543 Stimmen.
Korfanty	85 Stimmen.
Kommunisten	313 Stimmen.
Halemba.	
Sanacja	148 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	203 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	104 Stimmen.
Korfanty	304 Stimmen.
Birkental.	
Sanacja	566 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	294 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	382 Stimmen.
Korfanty	759 Stimmen.
Bogutschütz.	
Sanacja	1311 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	234 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	541 Stimmen.
Korfanty	708 Stimmen.
Bytkow.	
Sanacja	834 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	159 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	175 Stimmen.
Korfanty	374 Stimmen.
Kochlowitz.	
Sanacja	1289 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	614 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	461 Stimmen.
Korfanty	666 Stimmen.
Makoschau.	
Sanacja	489 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	2 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	365 Stimmen.
Korfanty	104 Stimmen.

Kreis Schwientochlowitz.

Neuheiduk.	
Sanacja	850 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	62 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	905 Stimmen.
Korfanty	218 Stimmen.
Birkenhain.	
Sanacja	447 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	10 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	545 Stimmen.
Korfanty	1021 Stimmen.
Lipine.	
Sanacja	1848 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	561 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	2210 Stimmen.
Korfanty	710 Stimmen.
Ruda.	
Sanacja	1937 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	393 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	2754 Stimmen.
Korfanty	1527 Stimmen.
Godullahütte.	
Sanacja	732 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	188 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	683 Stimmen.
Korfanty	739 Stimmen.
Orzegow.	
Sanacja	1102 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	154 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	1142 Stimmen.
Korfanty	500 Stimmen.
Großpiekar	
Sanacja	1243 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	169 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	998 Stimmen.
Korfanty	1113 Stimmen.
Hohenlinde	
Sanacja	1124 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	259 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	1338 Stimmen.
Korfanty	697 Stimmen.
Groß-Dombrowka.	
Sanacja	592 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	148 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	342 Stimmen.
Korfanty	36 Stimmen.
Kamien.	
Sanacja	254 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	25 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	246 Stimmen.
Korfanty	236 Stimmen.
Brzozowitz	
Sanacja	350 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	26 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	246 Stimmen.
Korfanty	215 Stimmen.

Kreis Tarnowitz.

Radzionkau.	
Sanacja	2297 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	302 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	889 Stimmen.
Korfanty	784 Stimmen.
Orzech.	
Sanacja	132 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	12 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	151 Stimmen.
Korfanty	75 Stimmen.
Trockenberg.	
Sanacja	286 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	10 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	213 Stimmen.
Korfanty	77 Stimmen.
Sowitz.	
Sanacja	73 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	7 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	72 Stimmen.
Korfanty	158 Stimmen.
Georgenberg.	
Sanacja	214 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	— Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	237 Stimmen.
Korfanty	241 Stimmen.
Alt-Chechlau.	
Sanacja	83 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	16 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	349 Stimmen.
Korfanty	160 Stimmen.
Lassowitz.	
Sanacja	103 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	5 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	96 Stimmen.
Korfanty	268 Stimmen.
Opatowitz.	
Sanacja	100 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	3 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	82 Stimmen.
Korfanty	38 Stimmen.
Alt-Tarnowitz.	
Sanacja	143 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	— Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	137 Stimmen.
Korfanty	79 Stimmen.
Naklo.	
Sanacja	228 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	33 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	253 Stimmen.
Korfanty	143 Stimmen.
Jendryssek.	
Sanacja	94 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	— Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	39 Stimmen.
Korfanty	250 Stimmen.

Kreis Pleß.

Ober-Lazisk.	
Sanacja	217 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	442 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	372 Stimmen.
Korfanty	193 Stimmen.
Mokrau.	
Sanacja	216 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	84 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	128 Stimmen.
Korfanty	109 Stimmen.
Petrowitz.	
Sanacja	168 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	164 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	71 Stimmen.
Korfanty	202 Stimmen.

Polnisch-Schlesien

Die Senatswahlen

Der zweite Wahlsonntag mit den Wahlen zum Warschauer Senat zeigte nicht im entferntesten das Bild wie der erste Wahlsonntag. Das Interesse der Wahlberechtigten war im allgemeinen flau, und wenn sich kein regelrechtes Wahlbild entwickeln konnte, so war daran hauptsächlich das schlechte Wetter schuld. Diesmal waren keine Schlangen an den Wahllokalen zu sehen, und auch nicht viele von den Stimmzettelverteilern. Selbstverständlich ging es auch diesmal gerade nicht sehr ruhig zu, denn wiederum werden viele Terrorfälle gemeldet. In mehreren Ortschaften sind die Stimmzettelverteiler der deutschen Wahlgemeinschaft von den Wahllokalen vertrieben worden und einzelne derart mißhandelt, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. In sehr vielen Fällen ist auch die Identität deutscher Wähler und deutscher Vertrauensleute angezweifelt und diese zu den Wahlen gar nicht zugelassen worden, obwohl genügende Ausweispapiere vorgelegt werden konnten. Hier wird von einem eigenartigen Fall berichtet, der so richtig beweist, wie unendlich stark einzelne die Wahlleidenschaft und der Haß ergriffen hat. So hat in einem Falle ein Hausbesitzer, der Vorsitzende der Wahlkommission, seine eigenen Mieter nicht erkannt und nicht legitimieren können, so daß diesen die Stimmabgabe verweigert wurde. Durch diese terroristischen Wahlmanöver dürfte die deutsche Wahlgemeinschaft eine reichliche Anzahl von Stimmen verloren haben und ebenso wird es den anderen durch die Sanatoren ergangen sein. Die letzte Wahlschlacht ist nun geschlagen und allmählich werden die Wunden, die sie den einzelnen Parteien geschlagen, vernarben, allmählich werden alle aufgewühlten Leidenschaften vernarben und den normalen alltäglichen Geschehnissen Platz machen. Wir werden aber auch sehen, wie nun die Dinge sich gestalten werden. Die Sanacja vor allem hat Wunderdinge der oberschlesischen Bevölkerung versprochen. Warten wir ab, was jetzt kommt. Doch schon heute läßt sich sagen, daß es nur lauter Wahlversprechungen waren, und man weiß, wie die polnischen Parteien, zumal die nationalistischen, sie gewöhnlich einhalten. Wer am besten bei den Wahlen abgeschnitten haben mag, werden wohl die Prominenten der Sanacja sein. Sie haben das beste Geschäft gemacht, und man wird es deshalb verstehen, wenn eine ihrer Größen in Weinstimmung meinte, es müßten jedes Jahr einmal Sejmwahlen geben. Wer weiß aber, ob nicht bald der Katzenjammer kommt, und dieser nicht nur für die Sanatoren allein. Auch ihre Wähler dürften an ihm nicht vorbeikommen.

Für uns Sozialisten aber sind beide Wahlschlachten, auch wenn sie uns keine sonderlichen Erfolge brachten, keine verlorenen. Sicherlich, die Masse der oberschlesischen Arbeiterschaft schwimmt noch weiter im nationalistischen Fahrwasser, aber die sozialistische Idee ist da und läßt sich nicht verleugnen. Und darum gilt es für uns alle erneut mit allen Kräften und aller Energie an die Weiterarbeit zu schreiten. H.

Ornontowitz.	
Sanacja	265 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	31 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	178 Stimmen.
Korfanty	139 Stimmen.
Kol. Böerschächte.	
Sanacja	108 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	155 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	75 Stimmen.
Korfanty	20 Stimmen.
Kostuchna, Dorf.	
Sanacja	207 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	109 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	37 Stimmen.
Korfanty	70 Stimmen.
Podlesie.	
Sanacja	393 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	141 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	69 Stimmen.
Korfanty	110 Stimmen.
Zarzytsche.	
Sanacja	85 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	40 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	47 Stimmen.
Korfanty	63 Stimmen.
Tichau.	
Sanacja	1192 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	18 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	411 Stimmen.
Korfanty	476 Stimmen.
Monarchisten	2 Stimmen.
Kobier.	
Sanacja	146 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	8 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	176 Stimmen.
Korfanty	245 Stimmen.
Monarchisten	1 Stimme.
Piassek.	
Sanacja	301 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	22 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	72 Stimmen.
Korfanty	176 Stimmen.
Emanuelssegen.	
Sanacja	431 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	111 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	231 Stimmen.
Korfanty	71 Stimmen.

Kreis Rybnik

Knurow.	
Sanacja	815 Stimmen.
Sozialistischer Wahlblock	127 Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	966 Stimmen.
Korfanty	512 Stimmen.

Ein wertvolles Eingeständnis

Der „Oberschlesische Kurier“ kommt in seiner Sonntagsnummer nochmals auf die Wahlen zu sprechen und ist wiederum voller Zuversicht, daß auch die deutschen Arbeiter der Liste 18 zustimmen werden. „Die Zahlen reden“, schreibt der „Oberschlesische Kurier“ und kommt auch auf seine Verluste in Bismarckhütte zu sprechen, wobei ihm ungewollt ein wertvolles Eingeständnis entflieht. Er schreibt:

„In Bismarckhütte hat beispielsweise die deutsche Liste bei den Gemeindewahlen im November 1926 5980 Stimmen erhalten, bei den Wahlen am vergangenen Sonntag nur 3652. Fragend stehen diese Zahlen da. Was ist in kaum anderthalb Jahren geschehen. das einen solchen Umschwung herbeiführen konnte? Nicht viel! Diesmal wurden — mehr Schweine geschlachtet, als damals. Die Unzuverlässigen haben sich schon dadurch verleiten lassen, die Meinung zu ändern. Ihnen braucht man nicht nachzutrauern.“

Bisher hat man deutscherseits immer behauptet, daß nur „treudeutsche“ Stimmen auf die Liste der Wahlgemeinschaft kamen, daß dies die Stärke des Deutschtums ist. Daß aber jetzt sämtliche Stimmen der Kustospartei, wie man dies statistisch nachweisen kann, der Wahlgemeinschaft zugute kamen, will man nicht wissen. Man erkennt keine sozialnationale Opposition gegen das in Oberschlesien zur Zeit herrschende System nicht an, sondern bucht alles aufs Konto „das Deutschtum stabilisiert“ sich.

In Bismarckhütte ist aber infolge von mehr Schweinschlachten die Stabilisation rückwärts gegangen. Der „Oberschlesische Kurier“ gibt ungewolt zu, daß es also auch gewisse Deutsche seiner Wahlgemeinschaft gibt, die für ein paar Brosamen vom Schweinschlachten des Herrn Grzesik gern ihre „treudeutsche“ Gesinnung wechseln. Oder sollten einmal die Methoden der „Katholischen Frauenvereine“, der „oberschlesischen Karitas“ in Bismarckhütte gegenüber der Wahlgemeinschaft ihre Pflichten versäumt haben? Man braucht nicht nur auf Schweinschlachten hinzuweisen, wenn man mit Kaffeeklatsch und sonstigen karitativen Mitteln der Wahlgemeinschaft ähnlich „treudeutsche“ Stimmen zuführt. Für uns ist es wertvoll, festzustellen, daß der „Oberschlesische Kurier“ offen zugibt, daß es in den Reihen der Deutschen Wahlgemeinschaft auch Deutsche auf Abmeldung gibt. Sonst lassen wir Zahlen reden.

X. Y. Z.

Wichtig für ehem. englische Kriegsgefangene

Das Wojewodschaftsamt gibt bekannt, daß erneute Anfragen und Gesuche beim polnischen Generalkonsulat in Beuthen, zwecks Ueberweisung und Auszahlung der Entschädigungssummen für geleistete Arbeit während der englischen Kriegsgefangenschaft, völlig zwecklos sind und eine schnellere Erledigung dieser Angelegenheit keineswegs herbeiführen. Es wird darauf hingewiesen, daß seitens des deutschen Außenministeriums entsprechende Gelder zwecks Auszahlung an ehem. englische Kriegsgefangene, der polnischen Gesandtschaft zugestellt und von dort aus, an das polnische Generalkonsulat in Berlin überwiesen wurden, woselbst sich die Unterlagen bezw. Listen befinden. Für Petenten, welche sich durch Vermittlung des polnischen Generalkonsulats in Beuthen, um die zustehenden Gelder bemüht und Anmeldungen vorgenommen haben, sind irgendwelche Gelder noch nicht übermittelt worden. Es ist jedoch anzunehmen, daß in absehbarer Zeit weitere Gelder angewiesen werden, welche für die vorerwähnten Antragsteller bestimmt sein dürften. Sobald dem polnischen Generalkonsulat in Beuthen nähere, konkrete Informationen bezüglich der Auszahlungstermine usw. zugehen, wird das Wojewodschaftsamt unmittelbar in Kenntnis gesetzt, welches daraufhin nähere Aufschlüsse an die Interessenten durch die Presse ergehen lassen wird.

Interessante Presseprozesse

Vor dem Kreisgericht Kattowitz hatte sich der verantwortliche Redakteur des „Oberschlesischen Kuriers“ Theo Kroczek wegen Pressevergehens zu verantworten. In Nummer 256 des genannten Blattes (Ausgabe vom 8. November v. Js. gelangte der Artikel „Unser Matyrium“ zur Veröffentlichung, in welchem über die Sprengung der Vertrauensmännerkonferenz der deutschen Volkspartei in Gieraltowitz und schwere Mißhandlung des deutschen Abgeordneten Franz berichtet wurde. In dem Artikel war weiterhin die Rede von dem Leidensweg der Deutschen in Polnisch-Oberschlesien, zugleich mit einem Appell an das Weltgewissen. Zum Gegenstand der Anklage wurde Veröffentlichung unrichtiger Behauptungen genommen, durch welche eine Beunruhigung der Oeffentlichkeit herbeigeführt werden könne. Redakteur Kroczek wurde zu einer Geldstrafe von 20 Zloty verurteilt, während der Amtsanwalt 2 Wochen Gefängnis beantragt hatte.

Verhandelt wurde ferner gegen den früheren verantwortlichen Redakteur der „Polonia“ Stanislaw Nogaj und Redakteur Hause vom „Dziennik Zagłębia“ ,wegen einem ähnlichen Delikt und zwar Wiedergabe unwahrer Behauptungen durch Aufnahme des Artikels „Nowy okres paszkwilomanji“ in den beiden vorerwähnten Blättern. Der Autor des fraglichen Artikels äußerte verschiedene Bedenken hinsichtlich einer Rede des Marschalls Pilsudski in Kalisz in bezug auf ihre Auswirkung auf die Parteikämpfe. Weiterhin wurde gesagt, daß jeder Finanzmann Befürchtungen hegen müsse, mit Idioten in geschäftliche Verbindung zu treten. In Kalisz seien die Polen angeblich als ein Volk der Idioten bezeichnet worden. Zu verantworten hatten sich die beiden Redakteure weiterhin wegen dem Artikel „Głosy Prasy“ (General Zagorski). Während der Staatsanwalt lediglich wegen Fahrlässigkeit eine Geldstrafe von je 100 Zloty beantragt hatte, verurteilte das Gericht den Redakteur Nogaj zu einer Geldstrafe von 800 Zloty bezw. 80 Tagen Gefängnis und Redakteur Hause zu 500 Zloty bezw. 50 Tagen Gefängnis und zwar wegen Uebertretung des Artikels 1 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 10. Mai v. Js.

Kattowitz und Umgebung

Das städt. Bettlerarbeitshaus.

Die Anzahl der Bettler, welche von der städtischen Bettlerfürsorge erfaßt und inzwischen registriert worden sind, hat sich weiterhin erhöht und ist in letzter Zeit auf 170 Personen angewachsen. Produktiv betätigen sich 57 Bettler, welche einer Beschäftigung im Bettlerarbeitshaus auf der Schützenstraße nachgehen bezw. zum Teil private Arbeiten ausführen. Der vorwiegend größere Teil der registrierten Bettler gilt als arbeitsunfähig. Das Bettlerarbeitshaus weist ab 1. Januar d. Js. 5 Werkstätten auf und zwar je eine Schneider-, Schuhmacher-, Tischler-, Pantillenmacherwerkstatt, sowie Strick- und Stopfabteilung auf, in denen ununterbrochen gearbeitet wird. Eine größere Anzahl Bettler spalten abwechselnd im Hofraum gelagerte Balken nud Stämme als Brennholz, welches vorwiegend im Arbeitshaus, sowie in den behördlichen Gebäuden verfeuert wird. — In erster Linie sind die Bekleidungsstücke, welche im Bettlerarbeitshaus fertiggestellt werden, zunächst für die registrierten Bettler bestimmt. In nächster Zeit sollen jedoch für die Kinder von Arbeitslosen und Stadtarmen 170 Hemdchen, ferner Hausschuhe usw. genäht werden und zur Verteilung gelangen. Neuhergestellte Möbelstücke finden in den Altersheimen Verwendung. In der Tischlerwerkstatt werden auch Reparaturen und Auffrischungen alter Möbel vorgenommen.

Deutsches Theater Kattowitz. Heute, Montag, den 12. März, nachmittags 4 Uhr, Schülervorstellung zu stark ermäßigten Preisen. „Herodes und Mariamne“, Schauspiel von Hebbel

Vortragsabend Ludwig Hardt. Auf den Vortragsabend Ludwig Hardts der heute, Montag, den 12. März, abends 8 Uhr, im Stadttheater stattfindet, wird ganz besonders hingewiesen. Ueber Ludwig Hardt schreibt Herbert Eulenberg: Seit Emil Milan, der Edle, verklungen ist, gebührt die Krone der Vortragskunst in Deutschland diesem Ludwig Hardt. Karten zu Schauspielpreisen an der Theaterkasse, Rathausstraße.

Königshütte und Umgebung

Die Arbeitslage in der Königshütte.

Wenn auch im allgemeinen die Arbeitslage in der Königshütte als günstig bezeichnet werden kann, so müssen auf Grund sich eines bemerkbaren Schrottmangels, bei den Hochöfen einige Feierschichten eingelegt werden, nachdem der Produktionsprozeß eine Aenderung erfahren hat. Das übliche Gießen der Roheisenplatten kam infolge des Schrottmangels in Wegfall. Das flüssige Roheisen wird mittels großen Pfannen direkt nach den Martinöfen befördert, wo eine weitere Verschmelzung des Stahls erfolgt. Durch die Handhabung sind eine größere Anzahl von verschiedenen Arbeitern, an den Hochöfen überflüssig geworden, als dessen Folge die Feierschichten und Ueberweisungen in andere Betriebe anzusehen sind. Die in die Tausende von Tonnen gehenden Vorräte an Alteisen sind zum größten Teil schon aufgebraucht, wodurch in den nächsten Wochen ein bedenklicher Schrottmangel zu erwarten ist. Der Abbruch der alten Tonziegelei ist bereits vollendet, worauf mit dem Bau anderer Betriebe begonnen wird. Die verschiedenen Strecken der Walzwerke arbeiten unter normalen Verhältnissen und haben gegenwärtig zufriedenstellende Aufträge.

Gleichgut ist die Arbeitslage in den Werkstättenbetrieben, Brückenbau, Weichen-, Räder-Federnfabrik und dem Preßwerk, während in der Waggonfabrik eine Verschlechterung dahin eingetreten ist, indem der genannten Fabrik keine Reparaturwaggons von der Eisenbahndirektion Kattowitz zugestellt werden. Der angebliche Grund der Auftragsnichterteilung soll zunächst die genügende Arbeitsversorgung der eigenen staatlichen Reparaturfabriken sein. Da für die Waggonfabrik nicht genügend Privataufträge vorhanden sind, so ist daselbst mit Feierschichten in nächster Zeit zu rechnen. Durch Vermittlung des Betriebsrates sind mehrere Arbeiter in andere Betriebe untergebracht worden. Um eine Verbilligung der Produktion bezw. die Konkurrenzfähigkeit auszubauen, wird ein besonderes Augenmerk auf die Leistungen der verschiedenen Oefen gelenkt. Die bisherige Kohlenheizung wird durch Gas ersetzt, wozu eine eigene Generatorenanlage im Bau begriffen ist und im Frühjahr in Betrieb gesetzt werden soll.

Auf dem Josefsplatz erschossen. Vorige Woche erschoß sich auf dem Josefsplatz in der Nähe der Kirche der 21 Jahre alte Josef Jendryssek mit einem Browning. Im bewußtlosen Zustande wurde er in die Wohnung eines in der Nähe wohnenden Arztes gebracht, aber alle Rettungsversuche waren erfolglos. Der Lebensmüde hatte seinen Wunsch erreicht. In einem hinterlassenen Schreiben gab er als Motiv Lebensüberdruß an. — Die Selbstmordziffer nimmt in Königshütte einen immer höher steigenden Prozentsatz unter den Todesfällen an. Dagegen sind diejenigen, die aus Lebensüberdruß begangen werden, verhältnismäßig selten. Die meisten erfolgen wegen Arbeitslosigkeit.

Zugverspätungen. Am gestrigen Tage hatten die Personenzüge große Verspätungen gehabt. Als Beispiel nur eine kurze Strecke zwischen Königshütte und Kattowitz. Der Zug von Königshütte um 9.40 Uhr kam an den Kattowitzer Bahnhof um 10.50 Uhr an, wo er sonst kaum 20 Minuten dazu braucht. Der starke Wind und das Schneegestöber sind wahrscheinlich die Urheber dieser Verspätungen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß weiterhin nach Osten noch große Schneemassen aufgewirbelt worden sind.

Myslowitz

Die Sozialfrage in Myslowitz.

Von den Ausgaben der Stadt Myslowitz interessieren uns am meisten solche, die für die öffentliche Wohlfahrt bestimmt sind. Ist doch eine Gemeinde eine Art Vormund für Waisen-, Kranke- und Hilfslosen. Sie muß hier helfend eingreifen, sobald es erforderlich ist, muß Schutz gegen Unbill gewähren und belehrend wirken. Die zivilsierte Menschheit schließt sich seit unzähligen Generationen in Gemeinden zusammen bürdet sich freiwillig Lasten auf, um im Notfalle eventuell Schutz und Hilfe in Anspruch nehmen zu können. Leider ist mit dieser Hilfe in unseren schlesischen Gemeinden nicht weit her und unsere Stadt Myslowitz bildet hier ebenfalls keine Ausnahme. Für die soziale Fürsorge sind für das ganze Jahr 137 700 Zloty vorgesehen und im Jahre 1927 waren es 181 861 Zloty gewesen. Anstatt die soziale Fürsorge mehr auszubauen, wird man hier immer mehr knauserig und geht bereits daran Ersparnisse zu erzielen, weil in den neue Haushaltsplan um 9000 Zloty weniger eingesetzt wurden als im Vorjahre. 173 700 Zloty jährlich macht monatlich ganze 14 500 Zloty. Für jeden Bürger pro Kopf gerechnet, gibt die Stadt für die Armen, Kranken und Waisen sage und schreibe 72 Groschen monatlich aus! Das ist doch ein wenig zu bescheiden, wenn man bedenkt, wieviel Not und Elend um uns herumläuft. Das Gejammer der Hungrigen und das Weinen der verlassenen und hilfslosen Waisen dringt bis in die Ratsstuben nicht herein und wenn es hie und da die verzweifelte Mutter ihre hungrigen Kinder einem Stadtgewaltigen vorführt, um sie ihm zu belassen, wird sie ganz einfach von den Magistratsdienern mit ihren Kindern auf die Straße gesetzt. Das ist schon wiederholt vorgekommen und dürfte auch in Zukunft nicht besser werden. Wie steht es denn mit den „Glücklichen“ die tatsächlich eine Armenunterstützung erhielten? In England zahlt die Gemeinde dem Ortsarmen 8 bis 12 Schilling (20 Zloty) Armenunterstützung pro Woche. Die englischen Arbeitslosen bezw. streikenden Arbeiter nehmen vielfach diese Unterstützung in Anspruch. Bei uns ist besser, weil die Armen monatlich ganze 5 Zloty Unterstützung erhalten. Was man zuerst für die 5 Zloty kaufen soll, weiß niemand. Wenn nur ein Ortsarmer einen Verwandten hat, der arbeiten kann, gleichgültig, ob er ihn unterstützen will, oder nicht, wird ihm die Armenunterstützung sofort entzogen.

Börsenkurse vom 12. 3. 1928
(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	= 8.91¼ zł
		frei	= 8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.90 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.219 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.90 Rmk.

Noch einmal die städtische Bibliothek. In der vergangenen Woche wurden in der städtischen Bebliothek in der Nacht mherere Fensterscheiben eingeschlagen. Die Täter wurden nicht erwischt. Wir haben von diesem bedauerlichen Vorfall keine Notiz genommen, weil das Einschlagen der Fensterscheiben in der städtischen Bibliothek nichts mehr neues ist. Fast jeden zweiten Monat wird in die Bibliothek eingebrochen und die wertvollen Gegenstände hinausgeschleppt. Geld ist sonst in der Bibliothek nicht vorhanden und Literaturkenntnisse waren sonst den Einbrechern fremd gewesen. Sie stahlen Bilder, Glühlampen und zur Abwechslung auch eine Wanduhr. Nur ein einziges Mal haben die Einbrecher ein Wörterbuch mitgenommen. Die städtische Bibliothek ist in dem Portierhaus beim Schloßpark untergebracht, liegt etwas abseits von der Straße und der rückwärtige Teil des Gebäudes kann vom Schloßpark erreicht werden. Die Diebe haben hier leichte Arbeit und können vom Schloßpark aus in aller Gemütsruhe durch das Fenster in das Innere einsteigen, ohne daß sie von jemanden gestört werden. Wir haben genug Polizei in Myslowitz, aber trotz der vielen Einbrüche wurde bis heute keiner der Spitzbuben erwischt. Nun kam die bekannte Debatte im Stadtparlament über den Antrag des deutschen Ratsklubs über die Anschaffung von deutschen Büchern für die Bibliothek, der aber durch die polnischen Vertreter in der Gemeinde abgelehnt wurde. Das Unglück wollte es, daß einige Tage nach der Debatte Bösewichte einige Fensterscheiben in der städtischen Bibliothek eingeschlagen haben. Ob die Täter dies aus Bosheit getan oder aber in einer anderen Absicht, steht nicht fest, weil keiner von den Tätern ergriffen werden konnte. Was liegt da in solchem Falle näher, als die Schuld für diese ruchlose Tat den Deutschen in die Schuhe zu schieben und zu sagen, daß sie aus Rache wegen dem abgelehnten Antrag im Stadtparlament die Fensterscheiben eingeschlagen haben? In der Freitag-„Polonia“ steht es schwarz auf weiß, daß die Fensterscheiben in der Bibliothek die Deutschen eingeschlagen haben. Dabei ist das keine Erfindung des Blattes, weil die Zuschrift alle Zeichen einer Inspiration trägt und sicherlich im Magistrat selbst fabriziert wurde. Daß es viel ungezogene Burschen in Myslowitz gibt, und daß sie gerne einen Bubenstreich ausführen, ist leider Tatsache. Doch ist die öffentliche Verdächtigung der deutschen Bevölkerungskreise, daß sie aus Rache wegen Ablehnung des Antrages auf Anschaffung von deutschen Büchern die Fensterscheiben in der städtischen Bibliothek eingeschlagen haben, als einen Bubenstreich zu bewerten. Ein Bubenstreich ist dem anderen Bubenstreich gleichzustellen. Man kann sich lebhaft vorstellen, welche moralischen Verwüstungen der Nationalismus in gewissen polnischen Kreisen in Myslowitz angerichtet hat, weil sie nicht mehr fähig sind, Banditenstreiche von berechtigten Forderungen zu unterscheiden. Leider . . .

Schwientochlowitz u. Umgebung

Wo ist der Knabe? Am 21. Februar entfernte sich aus dem elternlichen Hause der 15 Jahre alte Rafael Kacza aus Lipine, von der Koscielna 15 und ist seither spurlos verschwunden. Zweckdienliche Angaben können am Polizeikommissariat in Lipine oder beim nächsten Polizeiposten gemacht werden.

Selbstversorger. In das Fleischwarengeschäft Emilie Burkow wurde vorige Woche eingebrochen und 20 Pfund Talg und 5 Pfund Fleisch gestohlen. Die Spitzbuben, die glaubten, eine größere Beute machen zu können, entkamen unerkannt.

Rybnik und Umgebung

Zum Tode verurteilt. Im Oktober des vorigen Jahres wurde der Fleischer Mondza ermordet. Kurze Zeit darauf wurden als des Mordes verdächtig ein Josef Traskalik und Paul Formicki festgenommen und auch ihre Schuld als erwiesen festgestellt. Am Sonnabend hatten sich beide vor der Rybniker Strafkammer zu verantworten. Nach fünfstündiger Verhandlung, nachdem der Staatsanwalt für beide die Todesstrafe beantragt hatte, wurde das Urteil gefällt und zwar wurde Traskalik zum Tode verurteilt und Formicki zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Beide Verurteilten nahmen das Urteil sehr ruhig auf.

Sportliches

Niederlage der Landesliga-Vertreter.

Pogon-Kattowitz Warta-Posen 2:0 (0:0).

Nach dem Siege gegen Wisla-Krakau konnte Pogon wiederum einen sensationellen Erfolg gegen die Warta für sich buchen. Diesmal ist es auch nichts neues, denn so wie Pogon, so spielen auch alle anderen schlesischen Vereine den ganzen Winter hindurch, und sind gegen die Kälte mehr abgehärtet, als wie die Mannschaften aus den anderen Teilen Polens. In Oberschlesien kennt der Sport keine Pause, so wie es in Posen und in anderen Zentren allgemein üblich ist, wo die Sportklubs einen sogenannten „Winterschlaf“ halten. Auch kann man sagen, daß das allzukalte Wetter on der Niederlage der Gäste schuld war. Es war nicht nur Frost, sondern der starke Nordwind behinderte sehr stark am Spiel. Die Spieler beider Mannschaften betraten mit großer Unlust das Spielfeld, und man einigte sich auf eine Spieldauer von 2 mal 30 Minuten. Die halberfrorenen Gäste konnten sich in dem hohen Schnee gar nicht zurechtfinden und mußten die Ueberlegenheit der ausdauernden Pogonisten anerkennen. Trotzdem waren die Gäste den Einheimischen an Technik weit überlegen, sie stellten eine gute und eingespielte Mannschaft ins Feld, welche in der diesjährigen Saison einen guten Eindruck hinterlassen hat. Der einzige Spieler am Platz, der noch nicht eingefroren war, war der Tormann Masur (Pogon), welcher auch viel zu dem Sieg von Pogon beitrug. Schiedsrichter Laband machte seine Sache gut.

Der Mord an Frau Leonida

Eine Geschichte die Bukarest in Atem hält. — Das Ende des Sektgelages.

Aus Bukarest wird gemeldet:

Ein in seinen Einzelheiten ganz haarsträubender Raubmord macht die ganze Stadt Bukarest erzittern. Josefina Leonida war ein Mitglied der besten Gesellschaft, war sehr vermögend, wunderschön. Sie war die geschiedene Frau des jetzigen liberalen Abgeordneten Dimitrescu. Die zweite Ehe der Frau Leonida mit Dimitrescu bildete schon seinerzeit das Gespräch der Stadt. Frau Leonida war 43 Jahre alt, und hatte aus ihrer ersten Ehe eine wunderschöne, zwanzigjährige Tochter. Dimitrescu war ungefähr im gleichen Alter wie Frau Leonida. Nach anderthalbjähriger Ehe beantragte Dimitrescu die Ehescheidung, und nach erfolgreichem Prozeß heiratete er seine eigene gewesene Stieftochter, die Tochter Frau Leonidas. Diese Vorfälle erregten selbstverständlich großes Aufsehen.

Auf den Scherben ihres zertrümmerten Eheglücks verfiel Frau Leonida nicht der Melancholie, sondern verkehrte lebhaft in der Gesellschaft, und führte ein offenes Haus. Ihr Bruder war Inhaber der größten rumänischen Autohandelsfirma. Im Hause der Leonida sah man sehr oft einen jungen Mann namens Gaetan.

der zwar keine Beschäftigung hatte, trotzdem aber auf großem Fuß lebte.

Gaetan verkehrte aber auch in weniger guten Kreisen, außerdem war er ein ständiger Gast übelbeleumdeter Lokale, wo er sich besonders durch seine Freigebigkeit den Tänzerinnen und Bargirls gegenüber auszeichnete.

Gaetan machte Frau Leonida öfters Geschenke, es wußte ein jeder, daß diese Geschenke von der geschiedenen Frau stets teuer bezahlt wurden. Das Doppelleben Gaetans gefiel der Leonida nicht besonders, und es gab sehr oft zwischen den beiden große Szenen, die aber stets mit Versöhnung endeten.

So geschah es auch dieser Tage. Gaetan hatte Ohrringe bei einem erstklassigen Juwelier beschaffen sollen, er verwendete jedoch das zu diesem Zwecke erhaltene Geld (800 000 Lei) für seine eigenen Passionen, und verlangte von der Frau noch einmal dieselbe Summe. Das Dienstpersonal war schon an die heftigen Szenen gewöhnt, und betrat die Wohnräume nicht, da es wußte, daß nach den Zwistigkeiten zum Schluß, doch eine Versöhnung folgte. Auf einmal ertönte die Klingel, und das Stubenmädchen erhielt den Auftrag, Sekt und Delikatessen aus dem gegenüberliegenden Geschäft zu besorgen.

In scheinbar fröhlicher Weise speisten die beiden, wobei — wie es sich später erwiesen hatte — allein Frau Leonida den Sekt genoß, da ihr Partner das Trinken bloß mimte. Die Folgen des fröhlichen Abendmahls zeigte sich in Bälde, und als Gaetan annahm, daß Frau Leonida bereits genügend von dem Sekt genossen habe, deichselte er die Richtung des Gesprächs auf die Angelegenheit der Ohrringe. Die Frau schien aber noch genügend nüchtern zu sein; sie weigerte sich wiederholt, die Summe ein zweites Mal Gaetan zu übergeben.

Wie aus der Angabe des Personals — bei dessen Vernehmung — bekannt wurde, entspann sich wieder eine Debatte zwischen den beiden, die aber aus den bereits erwähnten Gründen kein Aufsehen erregte.

Gaetan, ganz besinnungslos vor Aufregung und „gerechtem Zorn“ über das Verweigern des Geldes, rannte in die Küche, und holte sich den großen Fleischhammer, wobei er der Köchin auf ihre erstaunte Frage mitteilte,

er habe einen Nagel zu befestigen, da ein Bild herunterzufallen drohe.

Die Köchin hörte noch eine Zeitlang lauten Zank, der aber allmählich verstummte, und legte sich ruhig nieder. Das Stubenmädchen hatte an diesem Abend frei, und begab sich ins Kino.

In der Frühe des nächsten Tages, als das Stubenmädchen das Schlafzimmer seiner Herrin betrat, entdeckte es zu seinem größten Entsetzen die fürchterliche Tat Gaetans. Gaetan hatte nämlich mit dem Fleischhammer Frau Leonida erschlagen. Der ganze Kopf war mit Blut überströmt, und der leblose Körper schwamm in einem wahren Blutmeer. Man verständigte sofort den Bruder der so schmählich verstorbenen schönen Frau, dann kam die Polizei, die sofort die Hausbediensteten vernahm.

Man suchte die kleinen, in eckigen Nebengassen liegenden Lokale auf, wo die Polizei auch in Bälde erfuhr, daß Gaetan bereits dort erschienen war, bald darauf aber sich wieder entfernt hatte. Die Spur war also richtig, und besonders wertvoll erschien die Angabe eines Kellners, der seiner Annahme Ausdruck verlieh, daß Gaetan wahrscheinlich diese oder jene Tänzerin aufgesucht habe. Da der Kellner auch mit Namen und genauen Adressen dienen konnte, begaben sich die Detektive in die Wohnungen der Tänzerinnen. Hier stellten sie fest,

daß Gaetan tatsächlich seinen Besuch den Tänzerinnen abgestattet hatte,

aber bereits weggegangen war. Beim Kreuzverhör der Bargirls stellte sich noch heraus, daß Gaetan der einen 800 000, der anderen 370 000 Lei übergeben hatte. Daß diese Summe von Frau Leonida stammte, war auch ohne Zweifel.

Gaetan war aber noch immer auf freiem Fuß. Erst abends am Korso, am Calea Victoriei, bemerkten die Detektive den ruhig spazierenwandelnden Mörder im Kreise seiner Freunde, denen er eben zynisch und ruhigen Blutes seine fürchterliche Tat erzählte. Er wurde sofort verhaftet und der Polizeidirektion überantwortet.

Bei seiner Vernehmung gestand er, ohne das Leugnen zu versuchen, seine haarsträubende Tat; zu seiner Rechtfertigung führte er an, er hätte seine Tat im unüberwindlichen Zwange, sich an der Frau zu rächen, begangen.

Transsylvanus.

Linkskurs gegen Sowjetbauern

Stalin auf den Wegen der niedergeschlagenen Opposition.

Sowjetrußland steht gegenwärtig in großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die Hauptursache liegt in dem Mißerfolg der Getreidebewirtschaftung, der sogenannten Getreidebereitstellung. Obgleich die russische Ernte in den letzten drei Jahren den Friedensdurchschnitt überschritt, ist in den Städten und den ländlichen Getreidezuschußgebieten der Sowjetunion bereits ein Mangel an Getreide zu spüren.

Woher der Nahrungsmangel bei reichen Ernten?

Der ganze Aufkauf des Getreides sowohl für die Ausfuhr als auch für den inländischen Verbrauch befindet sich in Rußland fast ausschließlich in den Händen der staatlichen Organisationen zur Getreidebereitstellung. Die Berechnungen des Statistischen Zentralamtes für die letzten Jahre haben gezeigt, daß der Staat zur Sicherstellung des normalen inländischen Verbrauches in Jahren mittlerer Ernte nicht weniger als 500 Millionen Pud (1 Pud gleich 16,4 Kilogramm) zu beschaffen hat: 320 bis 340 Millionen Pud für die Ernährung der städtischen Bevölkerung, 50 Millionen Pud für die Armee, 80 bis 100 Millionen Pud für die Deckung des Bedarfs der ländlichen Getreidezuschußgebiete und 30 Millionen Pud für den industriellen Verbrauch. Für die Ausfuhr kann nur freigegeben werden, was über diesen Bedarf hinaus vom Staate bereitgestellt wird.

Bei dieser Sachlage kann man verstehen, daß in den führenden Sowjetkreisen eine große Beunruhigung entstand, als sich herausstellte, daß die Getreidebereitstellung im laufenden Jahr viel langsamer vor sich geht als im Vorjahr. Im Wirtschaftsjahr 1926-27 wurden in der Zeit vom Juli bis einschließlich Dezember 428 Millionen Pud bereitgestellt in der gleichen Zeit des laufenden Jahres aber nur 300 Millionen Pud, das heißt nur 70 Proz. der vorjährigen Menge („Ekonomitscheskaja Shisnj“, 17. Februar). Dabei wurden besondere Besorgnisse durch den Umstand hervorgerufen, daß die Getreidebereitstellung von Monat zu Monat im Vergleich zum Vorjahr zurückging. Die wesentlichste Ursache des Mißerfolges der Getreidebereitstellung ist die

falsche Politik gegenüber den Bauern

beim Getreideaufkauf durch den Staat. Die staatlich festgesetzten Getreidepreise waren für die Bauern äußerst ungünstig, sie lagen 30 bis 50 Proz. unter dem Preisniveau des jeweils nächstliegenden städtischen Marktes. Die niedrigen Preise, die der Staat den Bauern zahlt, lasten auf der Bauernwirtschaft ganz besonders, weil die Preise der Industrieerzeugnisse im Vergleich zu den Friedens- und den Weltmarktpreisen um das Zwei- bis Dreifache gestiegen sind. Weil der Bauer außerdem, kein Vertrauen zur Stabilität der Währung hat, zieht er es vor, das Getreide und die übrigen Produkte seines Betriebes nur in dem Umfange zu verkaufen, der zur Abtragung der Steuerlasten und zum Ankauf der erforderlichen Industriewaren unbedingt notwendig ist. Indessen hat er oft nicht die Möglichkeit, diese Waren zu erwerben, sei es, weil ihre Preise, gemessen an den Getreidepreisen, außergewöhnlich hoch sind (Preisschere) sei es, weil die von ihm benötigten Waren auf dem Markt überhaupt nicht vorhanden sind. Unter diesen Umständen hat der Bauer keinerlei wirtschaftlichen Anlaß, sich mit dem Verkauf seines Getreides zu beeilen.

Das Scheitern der Getreidebereitstellungskampagne hat alle sowetrussischen Regierungspläne für das kommende Jahr in Frage gestellt:

Ausfuhr-, Einfuhr-, aktive Handelsbilanz, Erweiterung der Industrie, Stabilität der Währung, — alles ist bedroht.

Die Erweiterung der einheimischen industriellen Produktion und die Steigerung des Imports von Fertigfabrikaten, tatsächlich das einzige Mittel, die Menge der industriellen Erzeugnisse im Inland zu vermehren, und die Bauern zur verstärkten Hergabe von Getreide zu veranlassen, hatten aber bei dem Fehlen eigenen Kapitals die Heranziehung ausländischer Kapitalien in der Form von langfristigen Waren- oder Kapitalkrediten zur Voraussetzung. Wesentliche Ergebnisse kann man indes, wie die Erfahrung der letzten Jahre (darunter auch die Resultate des deutsch-russischen Handels) gelehrt hat, in dieser Richtung nur erzielen, wenn man die rechtlichen und wirtschaftlichen Bedingungen ändert, denen die Kapitalanlage und der Handel ausländischer Firmen in Rußland unterworfen sind.

Diesen Weg hat die Sowjetregierung nicht beschritten. In der Kommunistischen Partei haben wieder ultralinke Strömungen, die die

Methoden des Kriegskommunismus

für das Wesen der revolutionären Taktik einer kommunistischen Partei halten, die Oberhand gewonnen. Nach einigen Schwankungen hat man sich entschlossen, erstens alle verfügbaren Industriewaren in die agrarischen Bezirke zu werfen und die Bauern zweitens durch Gewaltmaßnahmen zu zwingen, das Getreide an die staatlichen Organisationen zu verkaufen.

Die lokalen Steuer- und Verwaltungsorgane wurden angewiesen, alle Steuerrückstände und alle ausstehenden Saatkredite usw. einzutreiben. Den örtlichen Sowjets wurde „anempfohlen“, auf dem Wege der „Selbstbesteuerung“ die von den wohlhabenden Bauern zu leistenden Steuerzahlungen um 30 Prozent zu erhöhen. Eine besondere Bauernanleihe wurde aufgelegt und durch Zwangsmaßnahmen auf dem flachen Lande „untergebracht“. Untersagt wurde den Bauern, ihr Getreide auf den nächsten Markt zu bringen. Die zentralen Regierungsorgane empfahlen, dem Paragraph 107 des Strafgesetzbuches (in der Ukraine Paragraph. 127) eine Auslegung zu geben, auf Grund derer durch gerichtliche Verfolgungen gegenüber den Bauern, die Getreide haben und es dem Staat nicht zu den amtlichen Richtpreisen verkaufen wollen, ein Exempel statuiert werden könnte.

Das Ergebnis war, daß die angekündigten Strafgerichte in einer Reihe von Ortschaften wirklich stattgefunden haben, daß vielen Hunderten von Bauern durch gerichtliche Konfiskationen ihr Vermögen geraubt wurde, und daß die Angeklagten selbst zu Gefängnisstrafen von einem bis zwei Jahren verurteilt wurden.

Durch solche Maßnahmen ist es gelungen, die Menge des bereitgestellten Getreides zu erhöhen. Im Januar wurden 76 Millionen, im Februar an die 100 Millionen Pud beschafft. Und wenn auch trotzdem noch um 10 bis 12 Prozent weniger Getreide bereitgestellt ist als im Vorjahre, so kann man doch annehmen, daß in den kommenden Monaten Getreide in dem nötigen Umfang beschafft werden wird.

Die Folgen dieser Politik müssen verhängnisvoll sein.

Bei dem herrschenden Mangel an Industriewaren hat die Hinüberleitung von Waren auf das flache Land auf Kosten der Städte eine akute Warennot in der Stadt verursacht. Aus den Geschäften verschwanden die allernotwendigsten Industrieartikel. Durch die gewaltsame Enteignung des Getreides eingeschüchtert, gingen auf der anderen Seite die Bauern dazu über, Milch, Butter, Eier und andere landwirtschaftliche Produkte zurückzuhalten, und die Zufuhr von Lebensmitteln nach den Städten ist stark zurückgegangen. In den Städten entstand eine Situation, die an die Jahre des Bürgerkrieges erinnert.

Die Leidtragenden in den Städten sind die Arbeiter, weil die neue Sowjetbourgeoisie die nötigen Waren, wenn auch zu überhöhten Preisen, doch zu beschaffen weiß. Die Lage ist so gespannt, daß einer Konferenz des Metallarbeiterverbandes Rykow als Referent mit Anfragen und Protesten wegen des Warenmangels in den Städten überschüttet wurde. „Die Regierung war gezwungen, um die ununterbrochene Getreideversorgung der Städte sicherzustellen, sie vorübergehend der Industriewaren zu entblößen... Das kommende Jahr oder auch die beiden nächsten werden kaum besser sein als das, das wir jetzt durchmachen,“ gestand Rykow in seinem Schlußwort.

Trotz der Entblößung der Städte konnte der bäuerliche Warenbedarf nicht befriedigt werden. Die gewaltsame Wegnahme des Getreides hat auf dem Lande die stärkste Erregung hervorgerufen. Das Vertrauen zur neuen Wirtschaftspolitik (NEP.), das mit vieler Mühe im Laufe der letzten Jahre zu erringen versucht wurde, ist wieder untergraben, durch die jüngsten Maßnahmen. Nicht nur vor dem Großbauer, sondern schlechterdings vor jedem Landwirt steht die Frage, ob eine weitere Ausdehnung seines Betriebes zweckmäßig ist. Die Folge ist wachsender brennender Haß gegen die Staatsmacht.

Die Geschichte wiederholt sich!

In den ersten Jahren der Sowjetherrschaft nahmen die Kommunisten den Bauern das Getreide mit Gewalt weg. Der Erfolg war, daß die Bauern überall die Anbaufläche auf das Mindestmaß, das gerade ihren Bedarf sicherstellte, einschränkten. Als notwendige Folge waren zu verzeichnen: wirtschaftlicher Zerfall in Landwirtschaft und Industrie, Hungersnot, Epidemien, Aufstände. Der volle Zusammenbruch konnte nur durch die schleunige Umkehr zur NEP. verhindert werden. Die Lehren der Geschichte mußten, so schien es, gut verstanden worden sein, ein Rückfall zu den Methoden des Kriegskommunismus schien unmöglich.

Als auf dem fünfzehnten Parteitag der KP. der Sowjetunion die Opposition die Methoden des Kriegskommunismus propagierte, wehrte Stalin entschieden ab. „Nie werden wir diesen wahnsinnigen Weg beschreiten!“ Nach der Niederwerfung der Opposition hat nun Stalin selbst, unter Verwerfung alles Positiven, was in der Opposition enthalten war, gerade die verhängnisvollsten ihrer Forderungen verwirklicht.

Wasserpolnisch

Die Geschichte eines Schlagwortes.

Im politischen Kampf ist das Wort die gefährlichste Waffe. Nicht kunstvoll gebaute Sätze und lange, inhaltsreiche Reden bestimmen die politische Geschichte. Die Verdichtung einer politischen Grundauffassung in ein Schlagwort ist oft wirksamer als die besten logisch einwandfreien Beweisführungen. Das weiß jeder Politiker, und daher sucht er nach der kürzesten und treffendsten Formulierung seiner Ideen. Aber die Prägung solcher Schlagworte ist eine eigne Kunst, die völlige Beherrschung der Sprachtechnik vorausgesetzt. Daher sind die politischen Schlagworte meist aus andern Wissensbereichen entlehnt.

Auch das Schlagwort „Wasserpolnisch“ stammt aus einer völlig unpolitischen Sphäre. Es war schon am Anfang des 18. Jahrhunderts üblich. So gebrauchte es 1705 Christian Meisner in einer Wittenberger Doktorarbeit über die schlesische Sprache, um die in Oberschlesien gesprochene polnische Sprache von dem gewöhnlichen Polnisch, dem sogenannten Hochpolnisch, abzugrenzen. Der Begriff wurde damals nicht im verächtlichen Sinne gebraucht, sondern er sollte nur ein Sammelbegriff für die an der Oder lebenden Polen sein.

Zum politischen Begriff wurde er erst am Ende des 18. Jahrhunderts. Durch die Teilung des Königreiches Polen sah die preußische Regierung sich gezwungen, der neu gewonnenen, zum Teil polnisch sprechenden Bevölkerung durch soziale und kulturelle Verbesserungen entgegenzukommen. Wollte man von diesem „Kulturprogramm“ etwas in Schlesien abbekommen, so mußte der Nachweis geführt werden, daß in Schlesien die Verhältnisse ähnlich lagen. Aus diesen Motiven heraus wurde das „oberschlesische Problem“ entdeckt. Denn die schönen Zeiten waren vorbei, in denen man der preußischen Regierung klar machen konnte, daß die Breslauer Zünfte nur polnisch sprächen und daher das deutsche amtliche Intelligenzblatt nicht lesen könnten. Nur in Oberschlesien lebten noch genug Polen, auf die man hinweisen konnte. Und das haben Kaulfersch, Pohle, der berühmte Pädagoge Schummel und der Pastor Richter energisch getan. Sie schrieben Bücher, die den Nachweis führen sollten, daß die oberschlesischen Polen, die „Wasserpolen“, kulturell unter den Posener Polen ständen und daher der besonderen Beachtung und Pflege des Staates wert wären. Durch diese gutgemeinten agitatorischen Schriften gewann das Wort „Wasserpolnisch“ ein weiteres Wirkungsfeld, zugleich aber auch seine verächtliche Nebenbedeutung. So schreibt zum Beispiel Zelter an Goethe 1813 von einem „knotigen, lausigen Wasserpolacken“.

In die Sphäre der hohen Politik hat aber erst der Oppelner Regierungsrat Benda das Wort erhoben. Auch er liebte das Wort. Denn mit ihm konnte er seiner Meinung nach dartun, daß die oberschlesischen Polen gar keine Polen, sondern fast nur schlecht sprechende Deutsche waren. Er gebrauchte also das Wort als Begründung seiner These, man brauche Oberschlesien nur völlig von Posen abzusperren, um die Germanisierung völlig zu vollziehen.

Gerade diese schlagwortartige Zusammenfassung einer bestimmten politischen Lösung des oberschlesischen Problems gab den Gegnern dieser Richtung einen willkommenen Angriffspunkt. Man erkannte natürlich die agitatorische Ueberspannung des Begriffes „Wasserpolnisch“ und konnte leicht nachweisen, daß das oberschlesische Polnisch dem Hochpolnischen doch näher stehe als dem Deutschen. Man müsse also in allen Schulen polnisch, und zwar hochpolnisch lehren. Tatsächlich siegte diese Richtung, und Oberschlesien erhielt durch Bogedain sein polnisches Schulwesen.

So wurde durch die falsche Verwendung des Schlagwortes gerade das Gegenteil erreicht. Wie so oft im Leben, zeigt es sich auch hier, daß nichts gefährlicher ist, als den Gegner verächtlich zu machen. Denn man erreicht durch solche Schlagworte meist nur eine größere Verbitterung auf seiten des Gegners, die ihn zur Anspannung aller Kräfte führt. Darum sollten wir uns auch daran gewöhnen, das Wort Wasserpolnisch endgültig ad acta zu legen.

Interessantes aus aller Welt

„Fräulein, bitte ein Telephon-Gespräch mit dem Ozean-Dampfer ....“

Die Schiffs-Telephonie klappt bereits vorzüglich.

Die deutsche Reichspostverwaltung hat sich in der letzten Zeit besonders mit dem Ausbau der Schiffs-Telephonie befaßt. Nach dem jetzigen Stande der Dinge ist die technische Entwicklung der Schiffstelephonie so weit fortgeschritten, daß eigentlich alles zum Start dieses neuen technischen Wunders bereit steht. Die Versuche, einen Gegensprechverkehr vom Festlande mit den auf hoher See fahrenden Dampfern und umgekehrt herzustellen, sind in jeder Weise befriedigend verlaufen, so daß die Reichspost jetzt schon in der Lage wäre, einen solchen Verkehr zu eröffnen.

Indessen spielt hier die Bedürfnisfrage eine entscheidende Rolle. Es ist noch einigermaßen zweifelhaft, ob tatsächlich die

Passagiere der Ozeandampfer eine solche Einrichtung in dem Maße in Anspruch nehmen würden, daß sich der Betrieb als rentabel erweist. Nach den bisherigen Erfahrungen scheint doch das Gros der Passagiere es vorzuziehen, von Bord aus mit dem Festlande telegraphisch zu verkehren. Es ist aber den Reedereien kaum zuzumuten, daß sie in ihre Dampfer kostspielige Einrichtungen einbauen, die nachher nur wenig benutzt werden. Infolgedessen sind auch bisher nur zwei große deutsche Dampfer, nämlich der „Albert Ballin“ und der „Columbus“, mit Telephonempfangs- und Sendegerät ausgerüstet worden, so daß man mit diesen Schiffen selbst auf hoher See in fernmündlicher Verbindung bleiben kann. Etwa zwanzig weitere deutsche Dampfer besitzen bereits ein Telephonzusatzgerät, das allerdings den Sprechverkehr nur nach einer Seite hin ermöglicht.

Die Vermittlung der Gespräche mit den auf See befindlichen Dampfern erfolgt über die Hauptfunkstelle Norddeich. Die Reichweite dieser Station ist so groß, daß mit ihrer Hilfe Schiffe noch funkentelegraphisch angerufen werden können, wenn sie sich der amerikanischen Küste auf etwa ein bis anderthalb Tage genähert haben. Selbstverständlich entspricht die telephonische Reichweite der Station Norddeich nicht entfernt der funkentelegraphischen. Immerhin dürfte es aber jetzt schon möglich sein, von Deutschland aus mit Schiffen zu sprechen, die sich im englischen Kanal befinden. Ein solches Ferngespräch mit den Ozeandampfern vollzieht sich ganz in der gleichen Weise, wie etwa ein Ozeangespräch mit Amerika. Ueber die Gebührenfrage sind selbstverständlich noch keinerlei positive Entschließungen gefaßt, die wiederum von der Bedürfnisfrage sehr wesentlich abhängig sind.

Demonstration der Bettler in Dänemark

Die Obdachlosen und Landstreicher Dänemarks wollten nach Kopenhagen marschieren. — Der Auflösungsbefehl des Justizministers. — Festliche Bewirtung in einer jütländischen Stadt.

Kopenhagen. In Dänemark haben sich vor einigen Wochen die Obdachlosen, die Bettler und ein Teil der wandernden Handwerksburschen, scheinbar auf Betreiben der kommunistischen Parteileitung, organisiert. Um von der Regierung Zugeständnisse hinsichtlich Arbeitsbeschaffung und Erwerbslosenunterstützung zu erzielen, war verabredet worden, daß sich die Mitglieder der Organisation zu einem gewaltigen Demonstrationszuge im Innern von Jütland zusammenschließen und dann in einem vierzehntägigen Marsche durch Jütland und Seeland geschlossen nach Kopenhagen begeben sollten.

Am Montag hatte sich der Zug auf den Weg gemacht, und die Bewohner der Kommunen, die er berühren sollte, hegten große Befürchtungen, daß es zu Ausschreitungen kommen könnte. Inzwischen hat der dänische Justizminister, der diese Befürchtungen teilt, den Befehl gegeben, den Demonstrationszug sofort aufzulösen. Zu diesem Zweck sind gestern nacht in aller Stille 60 Kopenhagener Polizisten nach Korsör und von dort über den Belt nach Vejle auf Jütland gefahren, um eventuell mit Waffengewalt die Auflösung des Zuges zu erzwingen. Der Innenminister hat außerdem allen Kommunen die Weisung erteilt, die Mitglieder des Zuges nicht mehr aus öffentlichen Mitteln zu bewirten und zu beherbergen.

Inzwischen haben die Demonstranten die Stadt Horsens auf Jütland erreicht, wo sie von dem Magistrat der Stadt feierlich empfangen wurden. Das städtische Musikorchester war aufgeboten worden, und ein großer Turnsaal wurde zur Verfügung gestellt, in dem die Demonstranten aus öffentlichen Mitteln bewirtet wurden. Dort hatte der Zug übrigens erst eine Stärke von 400 Mann erreicht. Die Leitung des Zuges war durch die Maßnahmen des Justizministers sichtlich überrascht. Man versprach, sich dem Befehl des Ministers zu beugen, will aber eine Delegation nach Kopenhagen senden, die der Regierung die Forderungen der Obdachlosen überreichen soll. In später Nachtstunde wurde noch einmal vom Justizminister der strikte Befehl gegeben, daß die Demonstranten auf keinen Fall über den Belt gesetzt werden dürfen.

Der Geizhals und der Finderlohn

Ein in seiner Gegend bekannter Geizhals erhob Pachtgelder in einer entlegenen Ortschaft. Den Betrag von 700 Gulden barg er in seinem Geldgurt und fuhr am späten Abend nach Hause. Dort angekommen, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß er den Gurt mit samt dem Inhalt unterwegs verloren hatte. Andern Tags ließ er bekanntmachen, daß er dem Finder 100 Gulden Finderlohn ausbezahlen werde, wenn er ihm seinen Gurt mit 800 Gulden wiederbringe. Alsbald meldete sich ein Mann und brachte ihm den Gurt mit Inhalt unversehrt, wie er ihn gefunden. Der schlaue Geizhals öffnete den Gurt im Beisein des Mannes; es waren nur 700 Gulden. Darauf sprach er unwirsch: „Ich sehe, Sie haben Ihren Finderlohn schon vorweggenommen. Schön war das nicht von Ihnen, und ich hätte Ihnen auch mehr gegeben, will aber die Sache gehen lassen.“ Der gute Finder aber wollte diesen Verdacht nicht auf sich sitzen lassen und verklagte den Geizhals. Der Richter ordnete den Termin der Verhandlung an und gebot die Vorlage auch des corpus delicti. Beide Parteien erzählten den Hergang, und jeder verblieb bei seiner Behauptung. Der Richter kam nach einigem Ueberlegen zu folgender salomonischen Entscheidung: „Mir ist die Sache ganz klar. Der von dem Finder abgegebene Gurt mit den 700 Gulden ist gar nicht der verlorene. Demgemäß nimmt der Finder ihn in Verwahrung so lange, bis derjenige sich meldet, der nachweislich die 700 verloren hat.“ — „Und ich, Herr Richter?“ rief der Geizhals. „Sie? Ja Sie müssen eben warten, bis der redliche Finder kommt und den angeblich verlorenen Gurt mit den 800 Gulden Ihnen abliefert.“ Dabei blieb es.

Flugzeugabsturz durch Geier

Die Tragfläche eines amerikanischen Marineflugzeuges durch Geier zerbrochen. — Beide Piloten getötet, da die Fallschirme versagten.

Newyork. Aus Managua in Nikaragua wird der Absturz eines Marineflugzeuges gemeldet, bei dem die beiden Piloten, Kapitän Byrd und Sergeant Francforter, den Tod fanden.

Das Flugzeug befand sich gerade über dem Flugplatz von Esteli, als plötzlich die Tragfläche brach. Der Apparat stürzte sofort nach hinten über und auf den Flugplatz hinunter. Die beiden Piloten sprangen noch rechtzeitig mit umgeschnallten Fallschirmen aus der stürzenden Maschine, jedoch entfalteten sich aus irgendeinem unglücklichen Zufall die Fallschirme nicht, und die beiden Insassen des Flugzeuges kamen zerschmettert auf dem Erdboden an. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Kapitän Byrd ist mit dem bekannten Ozeanflieger gleichen Namens nicht identisch.

Die Ursache des Unglücks ist in einem Zusammenstoß des Flugzeugs mit einem Riesengeier zu suchen, der plötzlich mit dem Apparat an der empfindlichsten Stelle der Tragfläche zusammenstieß. Dabei rissen mehrere Spanndrähte, die Verspannung löste sich, und die Hälfte der Tragfläche brach ab. Nach einer anderen Meldung soll es sich sogar um eine größere Anzahl von Geiern handeln, die das Flugzeug regelrecht überfallen haben. Sie stürzten sich auf den linken Flügel des Apparates, zerrissen die Drähte und brachen durch die Wucht ihres Anpralles die Tragfläche entzwei. Die Geier sind in Nikaragua sehr häufig, und eine besonders große Art wird von den Fliegern seit langem gefürchtet.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Montag. 16.40: Vortrag. 17.10: Polnisch. Sprachunterricht. 17.40: Kinderstunde. 19.10: Vorträge. 20.40: Abendkonzert. 22.10: Tägliche Berichte.

Dienstag. 16.40: Vortrag. 17.45: Nachmittagskonzert, übertragen aus Warschau. 18.35: Berichte. 19.30: Opernübertragung „Madamy Butterfly“.

Gleiwitz Welle 250 **Breslau Welle 32?,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Montag, den 12. März. 16.00: Unterhaltungskonzert. 17.30: Abt. Wirtschaft. 18.00: Elternstunde. 18.50: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende“: 19.05: Abt. Rechtskunde. 19.45: Blick in die Zeit. 20.10: Konzert: Schlesisches Frauenterzett. 21.00: Maschinenzeit, Dichtungen der Technik.

Dienstag, den 13. März. 15.45: Kinderstunde. 16.15: Konzert. 17.45: Jugendstunde: Proben aus alten deutschen Minnesängern. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 18.55: Dritter Wetterbericht, anschließend Funkwerbung. 19.00: Abt. Himmelskunde. 19.30: Berichte über Kunst und Literatur. 20.10: Militärkonzert. Anschließend: Die Abendberichte des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V. 22.30: Uebertrag. aus Gleiwitz: Konzert u. Tanzmusik der Kapelle H. Goldzweig im Cafee Hindenburg, Beuthen.

Posen Welle 344,8.

Montag. 13.15: Schallplattenkonzert. 16.35: Vortrag. 17.10: Uebertragung aus Warschau. 17.45: Konzert. 18.45: Verschiedenes. 19.10: Französische Lektüre. 19.40: Vortrag. 20.40: Konzert, übertragen aus Warschau.

Dienstag. 13.15: Schallplattenkonzert. 17.00: Englischer Unterricht. 17.20: Vortrag. 17.45: Konzert. 19.30: Uebertragung aus Kattowitz.

Warschau — Welle 1111,1.

Montag. 16.40: Vortrag „Die polnische Sprache im 17. und 18. Jahrhundert“. 17.10: Volkswirtschaftlicher Vortrag. 17.40: Kinderstunde. 19.00: Verschiedene Berichte. 20.40: Abendkonzert, in den Pausen Berichte.

Dienstag. 12.00: Zeitzeichen, Uebertragung des Glockengeläutes, Berichte. 16.00: Politischer Vortrag. 16.40: Vortrag: „Hygiene und Medizin“. 17.20: Vortrag, übertragen aus Kattowitz. 17.45: Nachmittagskonzert. 19.05: Verschiedene Berichte, übertragen aus Krakau. 20.30: Uebertragung aus Kattowitz. 22.00: Tägliche Berichte. 22.30: Tanzmusik.

Wien — Welle 517,2 u. 577.

Montag. 16.15: Nachmittagskonzert. 17.20: Jugendstunde. 18.20: Der Werdegang der Wiener Urania. 18.50: Luftpost, Luftfracht und das Publikum. 19.20: Wiener Premieren. 20.05: Populäres Orchesterkonzert.

Dienstag. 11.00: Vormittagsmusik. 16.15: Nachmittagskonzert. 17.50: Die Festwochen in Wien und Niederösterreich. 18.00: Geschichte der Entwicklung des Männerchores. 18.30: Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte. 19.00: Französischer Sprachkurs. 19.30: Uebertragung aus dem Konzerthaussaale: Solistenkonzert Umberto Urbano. Tanzmusik.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Katowice. Am Dienstag, den 13. März 1928 findet im Zentralhotel ein Vortrag des Genossen Dr. Bloch über „Die Organisation der christlichen Gemeinde nach dem Tode Jesu. Ein Vergleich mit den heutigen Verhältnissen“ statt. Nach der Sitzung findet eine Vorstandssitzung aller Kulturvereine, auch der Gewerkschaften statt. Tagesordnung: Bibliothek bunter Abend.

Versammlungskalender

Achtung Bezirksvorstandsmitglieder!

Kattowitz. Am Mittwoch, den 14. März, abends 7 Uhr, findet im Parteibüro eine wichtige Bezirksvorstandssitzung statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur Einberufung der Bezirkskonferenz.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Król. Huta; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice. Kościuszki 29.